



— TSCHESCHISCHE PHILHARMONIE

SEMYON BYCHKOV

10.–12. MÄRZ 2022
ELBPHILHARMONIE HAMBURG



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com

Die tschechische Musik ist reich an großartigen Komponisten und beseelt von einem einzigartigen Melos. Und niemand bringt sie so authentisch und klangsinnlich auf die Bühne wie die traditionsreiche Tschechische Philharmonie, deren Gründungskonzert vor gut 125 Jahren Antonín Dvořák höchstpersönlich leitete und deren Aufnahmen als absolute Referenzen gelten. An gleich drei Abenden hintereinander zelebriert das Orchester in der Elbphilharmonie nun »seine« Musik, geleitet von seinem Chefdirigenten Semyon Bychkov und begleitet von so prominenten Gästen wie Yuja Wang und den Labèque-Schwestern.

Do, 10.3.2022

Smetana: »Mein Vaterland«

Fr, 11.3.2022

Kabeláč / Rachmaninow / Dvořák

mit Yuja Wang

Sa, 12.3.2022

Martinů / Janáček

mit Katia & Marielle Labèque u.a.

HUDBA!

Wie die tschechische Musik zu ihrem einzigartigen Nationalstil fand

Zumindest darauf kann man sich in Europa weitgehend verständigen: Muzikë, Musiikki, Mousikí, Mzika, Musek, Muzyka, Música*. Aber was ist das: Hudba? So sagen die Tschechen zur Musik, sanft ausgesprochen, mit respektvoll aufeinander treffenden Konsonanten in der Mitte, die einander nichts von ihrem weichen Klang nehmen: hud'ba. Ein schönes, altes Wort hat es sich da bewahrt, dieses kleine, eigensinnige, traditionsbewusste und sehr musikalische Volk.

*Albanisch,
Finnisch,
Griechisch,
Lettisch,
Luxemburgisch,
Polnisch,
Portugiesisch

»Co Čech, to muzikant«, sagt man dort – jeder Tscheche ist ein Musiker. Oder, viel besser übersetzt: Wås a Behm is, is a Musikant. Und nein, beides hier ist keinesfalls despektierlich zu verstehen: Nicht das Böhmakeln, das eben nicht bloß ein tschechischer Akzent im Deutschen ist, sondern fast schon eine eigene Sprache, die in Prag, Brünn, Budweis und Wien einst bis zur Salonfähigkeit kultiviert wurde; und auch nicht das ehrsame Wort Musikant, das die Fähigkeiten seines Trägers eben nicht schmälert, sondern ihm im Gegenteil einen besonders unmittelbaren Zugang zur Musik beglaubigt. Wie auch immer: Der Spruch mag, wie jeder gute Spruch, übertrieben sein, aber es ist schon etwas Wahres dran. Für so ein kleines Land mit nur rund zehn Millionen Einwohnern hat Tschechien eine erstaunliche Anzahl bedeutender Komponisten hervorgebracht, die prominentesten unter ihnen: Bedřich Smetana, Antonín Dvořák und Leoš Janáček. Nur ein Zufall?

Es gibt durchaus ein paar historische Gründe für das Phänomen – und sie haben alle auch mit den beiden deutschsprachigen Nachbarn zu tun, mit denen Tschechien nicht nur



Die Karlsbrücke und der Hradtschin in Prag

den längsten Teil seiner Außengrenze, sondern auch die meisten Jahrhunderte seiner Geschichte teilt. So saßen auf dem böhmischen Königsthron fast 400 Jahre lang Habsburger aus Wien.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam in vielen Ländern Europas der Ruf nach Demokratie auf – und mit ihm der Wunsch nach nationaler Eigenständigkeit. Das war in Böhmen nicht anders, doch spitzte sich die Situation auf eine besondere Weise zu: Hier lebte eine deutschsprachige Minderheit – Kaufleute und Akademiker in den Städten, Bauern in den Waldgebirgen –, die etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung stellte. Das funktionierte die meiste Zeit hindurch tadellos und hat beide Seiten kulturell und wirtschaftlich bereichert. Die aufkommende Nationalisierung aber machte die Sprache plötzlich zum Symbol eines Unterschieds. Tschechisch- und deutschsprachige Böhmen drifteten auseinander; in kurzer Zeit bildeten sich zwei Parallelgesellschaften mit jeweils eigenen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Lebenswelten.

Das ist, in groben Zügen, die historische Ausgangslage für den Aufschwung der tschechischen Musik im 19. Jahrhundert. Natürlich hatte das

Land auch vorher schon bedeutende Komponisten hervorgebracht, etwa den von Johann Sebastian Bach verehrten Jan Dismas Zelenka (1679–1745) oder den von Mozart geschätzten Josef Mysliveček (1737–1781). Böhmisches Musiker waren seit Generationen an allen großen Höfen Europas tätig, pflegten und prägten die verschiedenen Stile. Beides wollte der neue Zeitgeist der Romantik ändern: Nun sollte auch Prag selbst (wieder) zu einem wichtigen Musikzentrum werden, nun sollte es endlich auch einen eigenen nationalen, einen böhmischen Stil geben.

Die Historiker der Zeit sprangen den Künstlern nach Kräften bei. Sie suchten Wurzeln, Glanz und Ruhm ihrer Völker in mythischer Vorzeit, edierten die alten Heldenepen und Chroniken und lieferten so den Stoff für die nationale Selbstvergewisserung. Doch genau dabei hatte Böhmen Pech – und das war für die Musik ein großes Glück: Schmerzlich vermissten die national gesinnten Tschechen ein schönes, eigenes Beispiel mittelalterlicher Dichtung, wie sie die deutschen und französischen Kollegen so sehr entzückte. Und riesig war die Begeisterung, als 1817 die »Königinhofer Handschrift« entdeckt wurde, datiert auf das 13. Jahrhundert. Umgehend wurde diese Liebes- und Heldenlyrik rezipiert, interpretiert, nachgedichtet – und 1858 als Fälschung

entlarvt. Damit war die Literatur, die bis dahin den nationalen Diskurs bestimmt hatte, diskreditiert. An ihre Stelle trat die Musik. Smetana, Dvořák und etwas später Janáček waren zur Stelle und fanden drei sehr unterschiedliche Wege, um die »tschechische Wiedergeburt« musikalisch zu befeuern.

Bedřich Smetana (1824–1884), der Älteste der drei, setzte ganz auf die Programmmusik. Er dichtete starke Bilder, Szenen und Geschichten aus der Historie des Landes in Tönen nach. Das beste Beispiel dafür ist nicht zufällig auch sein bekanntestes Werk: Der Zyklus *Má vlast* (Mein Vaterland) schildert die alte Prager Burg Vyšehrad, erzählt die Legende der Amazonenkönigin Šárka und erhöht die Moldau zum Nationalfluss Böhmens, zu einem Gegenbild der österreichischen Donau und des deutschen Rheins.

Antonín Dvořák (1841–1904) wählte einen anderen Weg. Er zog sich aufs Land zurück, wo er das eigentliche Herz Böhmens schlagen hörte. Anders als Smetana blieb er, der Melodiker von Gnaden, der absoluten Musik treu, fand in Volksliedern und -tänzen die Anregung für seine hinreißende rhythmische Agilität. Seine Musik appellierte weniger an das Nationalbewusstsein der Tschechen, als dass sie ihnen von ihrem Land, ihren Märchen und Menschen erzählte – nicht von Nation, sondern von Heimat.

Für Leoš Janáček (1854–1928) schließlich, den Jüngsten der drei, stellte sich die politische Situation schon anders dar, denn im Gegensatz etwa zu den Ungarn konnten die Tschechen ihr Unabhängigkeitsstreben politisch nur bedingt umsetzen. Enttäuscht wandte sich Janáček dem Panslawismus zu, der die Gemeinsamkeiten der slawischen Völker von Böhmen bis Russland betonte. Er suchte in der russischen Literatur nach Themen für seine Opern und ließ sich von Volksliedern und altslawischen Kirchengesängen inspirieren.

Auch nach ihm brachte Tschechien bedeutende Komponisten hervor, deren Musiksprache sich nun aber Schritt für Schritt vom nationalromantischen Ton verabschiedete. Bohuslav Martinů (1890–1959) zog zum (Zweit-)Studium nach Paris, floh vor dem Nationalsozialismus in die USA und lebte auch nach seiner Rückkehr nach dem Zweiten Weltkrieg überwiegend in Frankreich und der Schweiz. Und so bilden die Lieder seiner tschechischen Heimat nur einen Aspekt seiner verspielten und hochindividuellen Musik.

Miloslav Kabeláč (1908–1979) wiederum näherte sich noch mehr der westlichen Moderne an – was ihm künstlerisch sehr zum Nachteil gereichte: Wegen seiner jüdischen Ehefrau hatte er zur Zeit der deutschen Besetzung Tschechiens im Zweiten Weltkrieg Berufsverbot. Den sozialistischen Machthabern wiederum war seine Musiksprache missliebig; sein Werk wurde praktisch totgeschwiegen. Erst nach seinem Tod verbreitete sich seine Musik – und mit ihr eine weitere Facette der an Klangfarben so reichen tschechischen Musikgeschichte.

Der Rachelbach (Roklanský potok) im Nationalpark Šumava (Böhmerwald) im Südwesten Tschechiens





SEMYON BYCHKOV

DIRIGENT

Semyon Bychkov ist einer der profiliertesten Dirigenten seiner Generation; sein Repertoire umfasst vier Jahrhunderte Musikgeschichte. Verwurzelt ist er sowohl in der ost- wie auch der westeuropäischen Kultur: Geboren 1952 als Kind jüdischer Eltern in Sankt Petersburg, studierte er dort beim legendären Ilja Musin und gewann binnen kurzer Zeit den renommierten Rachmaninow-Dirigierwettbewerb. Wegen seiner politischen Einstellung emigrierte er jedoch 1975 in die USA, wo er Orchester in Grand Rapids und Buffalo leitete. Erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion kehrte er als Erster Gastdirigent der Sankt Petersburger Philharmoniker in seine Heimatstadt zurück. Von 1989 bis 1998 war er zudem Musikdirektor des Orchestre de Paris, 1997–2010 Chefdirigent des WDR Sinfonieorchesters und 1998–2003 Chefdirigent der Dresdner Semperoper.

Nachdem Bychkov bereits als Gastdirigent mit der Tschechischen Philharmonie zusammengearbeitet hatte, wurde er 2018 ihr Chefdirigent und Musikdirektor. Seine Amtszeit begann mit Konzerten in Prag, London, New York und Washington anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der tschechoslowakischen Unabhängigkeit. Für die Zukunft sind die Fortsetzung der Aufnahme von Mahler-Sinfonien und die Uraufführungen neuer Werke unter anderem von Bryce Dessner und Julian Anderson geplant.

Als Gast dirigiert Bychkov viele der bedeutendsten Orchester in Europa und den USA und tritt weltweit an den großen Opernhäusern auf. In Großbritannien erhielt er Ehrentitel des BBC Symphony Orchestra, mit dem er alljährlich bei den BBC Proms auftritt, und der Royal Academy of Music. 2015 wurde er bei den International Opera Awards zum Dirigenten des Jahres gewählt. Er veröffentlichte zahlreiche preisgekrönte CD-Einspielungen, unter anderem mit den Berliner Philharmonikern, dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Concertgebouworkest Amsterdam, dem London Philharmonic und dem Orchestre de Paris.



TSCHECHISCHE PHILHARMONIE

Die Tschechische Philharmonie gab ihr erstes Konzert am 4. Januar 1896 unter der Leitung von Antonín Dvořák im Prager Konzertsaal »Rudolfinum«. Bis heute ist das Orchester bekannt für seine Interpretationen von Werken tschechischer Komponisten und für seine besondere Beziehung zur Musik von Johannes Brahms, Piotr Tschaikowsky und Gustav Mahler, der 1908 seine Siebte Sinfonie mit dem Orchester zur Uraufführung brachte. Zudem trat es schon früh für die Musik von Bohuslav Martinů und Leoš Janáček ein.

Die außergewöhnliche Geschichte des Orchesters spiegelt sowohl ihre Lage im Herzen Europas als auch die politische Geschichte der Tschechischen Republik wider, für die Bedřich Smetanas *Má vlast* (Mein Vaterland) zu einem starken Symbol geworden ist. So feierten Semyon Bychkov und die Tschechische Philharmonie im November 2020 den 30. Jahrestag der ersten freien Wahlen in der Tschechoslowakei mit einer Aufführung des gesamten Zyklus.

Zwei Aspekte standen in der Geschichte des Orchesters stets im Mittelpunkt: die intensive Pflege der tschechischen Musik und der Glaube an die Kraft der Musik. Václav Talich (Chefdirigent 1919–1941) leistete dabei Pionierarbeit in Form von Konzerten für Arbeiter, Jugendliche und ehrenamtliche Organisationen.

Diese Philosophie setzt sich bis heute lebendig fort; ein umfassendes Angebot lockt alle Altersgruppen ins Rudolfinum. Ein inspirierendes Musik- und Liederprogramm unter Leitung der Sängerin Ida Kellarová für die ausgedehnten Roma-Gemeinden hat vielen sozial ausgegrenzten Familien geholfen, eine Stimme zu finden. Zuletzt initiierte das Orchester einen internationalen Austausch mit der Royal Academy of Music in London und gab während des Corona-Lockdowns mehrere Benefizkonzerte, um Spenden für Krankenhäuser, Wohltätigkeitsorganisationen und medizinisches Fachpersonal zu sammeln.

Auch künstlerisch blickt die Tschechische Philharmonie in die Zukunft: Semyon Bychkov hat neue Werke bei neun tschechischen und fünf internationalen Komponisten beauftragt, darunter Thomas Larcher, Bryce Dessner und Thierry Escaich. Darüber hinaus veranstaltet das Orchester jährlich einen Wettbewerb für junge Komponisten, der 2014 von Jiří Bělohlávek (Chefdirigent 2012–2017) ins Leben gerufen wurde.

VIOLINE I

Jan Mráček*
Jan Fišer*
Otakar Bartoš
Luboš Dudek
Michael Foršt
Jan Jouza
Bohumil Kotmel
Jiří Kubita
Lenka Machová
Magdaléna Mašlaňová
Viktor Mazáček
Pavel Nechvíle
Miroslav Vilímec
Zdeněk Zelba
Anna Pacholczak
Reika Sakamoto

VIOLINE II

Ondřej Skopový
Markéta Vokáčová
Zuzana Hájková
Petr Havlín
Pavel Herajn
Jitka Kokšová
Milena Kolářová
Marcel Kozánek
Jan Ludvík
Vítězslav Ochman
Jiří Ševčík
Helena Šulcová
Josef Vychitil
Sakura Ito

VIOLA

Eva Krestová
Pavel Ciprys
Jaroslav Pondělíček
Jiří Poslední
Lukáš Valášek
René Vácha
Jiří Řehák
Ondřej Martinovský
Matouš Hasoň
Martina Englmaierová
Pavel Kirs
Adam Pechočiak

CELLO

Vaclav Petr
Ivan Vokáč
Josef Špaček
Jan Keller
Jan Holeňa
František Lhotka
Marek Novák
Karel Stralczynský
Eduard Šístek
Adam Klánský

KONTRABASS

Adam Honzírek
Gonzalo Barranco Jimenez
Jaromir Černík
Martin Hilský
Tomáš Karpíšek
Lukáš Holubík
Petr Ries
Ondřej Balcar

FLÖTE

Andrea Rysová
Naoki Sato
Oto Reiprich
Petr Veverka
Roman Novotný

OBOE

Jana Brožková
Vladislav Borovka
Jiří Zelba
Barbora Trnčíková

KLARINETTE

Jan Mach
Lukáš Dittrich
Jan Brabec
Petr Sinkule

FAGOTT

Ondřej Roskovec
Ondřej Šindelář

HORN

Jan Vobořil
Ondřej Vrabec
Mikuláš Koska
Jindřich Kolář
Petr Duda
Hana Sapáková
Kryštof Koska

TROMPETE

Stanislav Masaryk
Walter Hofbauer
David Pollák
Marek Vajo

POSAUNE

Robert Kozánek
Jan Perný
Lukáš Besuch
Karel Kučera

TUBA

Karel Malimánek

PAUKE & PERCUSSION

Petr Holub
Pavel Polívka
Guy Jin Lee
Šimon Veselý

HARFE

Barbara Pazourová
Roxana Hädler

* Konzertmeister

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



NATUR

28.4.–1.6.2022

mit mehr als 60 Konzerten in
Elbphilharmonie und Laeishalle

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE

Donnerstag, 10. März 2022 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 3 | 4. Konzert

19 Uhr | Einführung mit Klaus Wiegmann im Großen Saal

TSCHECHISCHE PHILHARMONIE

DIRIGENT **SEMYON BYCHKOV**

Bedřich Smetana (1824–1884)

Má vlast (Mein Vaterland) (1872–79)

Vyšehrad

Vltava (Die Moldau)

Šárka

Z českých luhů a hájů (Aus Böhmens Hain und Flur)

Tábor

Blaník

ca. 75 Min.

keine Pause

Eine Kooperation von HamburgMusik und
Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette

SO KLINGT TSCHEDIEN

Bedřich Smetana: »Má vlast«

Wir begrüßen Sie an Bord der MS Elbphilharmonie und freuen uns, dass Sie sich für eine Klangreise mit uns entschieden haben. Vor uns liegt eine sechsteilige Entdeckungstour durch die Natur, die Mythen und die Geschichte Tschechiens. Den musikalischen Audio-Guide liefert der Komponist Bedřich Smetana mit seinem Zyklus *Má vlast* (Mein Vaterland).

Smetanas Weg als Künstler war nicht unbedingt vorgezeichnet – sein Vater war Bierbrauer. Allerdings begeisterte er sich früh für die Musik, besonders für Richard Wagner und Franz Liszt, mit dem er gut befreundet war. Mit Ludwig van Beethoven hingegen teilte er das Schicksal, auf dem Höhepunkt seiner Karriere zu erblinden. Dennoch vollbrachte er die beachtliche Leistung, die jahrhundertlang deutsche und italienische Vorherrschaft auf dem Gebiet der Musik abzuschütteln und einen eigenständigen tschechischen Nationalstil zu etablieren (mehr dazu im Text »Hudba!« weiter vorn in diesem Heft).

Dies erreichte er zum einen durch eine typisch böhmische Melodik, verbunden mit mutigen Harmonien, andererseits durch die konsequente Hinwendung zur Programmmusik, die er sich von Liszt abschaut. Darunter versteht man Stücke, die nicht abstrakt für sich selbst stehen (wie etwa Sinfonien), sondern sich auf etwas Außer-musikalisches beziehen: eine Geschichte, eine Persönlichkeit, die Natur. Und wie seine Heimat klingt, wusste Smetana am besten. Lehnen Sie sich also zurück, spitzen Sie die Ohren und entdecken Sie Tschechien. Wir wünschen Ihnen eine angenehme Reise.

»Ich bin der Schöpfer
des tschechischen Stils
in der dramatischen und
sinfonischen Musik.«

Bedřich Smetana



Bei der tschechischen Stadt Mělník fließen Elbe (links) und Moldau (Mitte) sowie ihr Kanal (rechts) zusammen. Da die Moldau an dieser Stelle sowohl länger als auch wasserreicher ist als die Elbe, müsste der Fluss ab hier eigentlich ihren Namen tragen – und das Hamburger Konzerthaus »Moldauphilharmonie« heißen.

VYŠEHRAU – DIE URSPRÜNGE TSCHEDIENS

Diese Burg liegt in Prag auf einem steilen Hügel direkt an der Moldau. Nach einer Legende aus dem 10. Jahrhundert lebte dort die Fürstin Libuše, die Stammesmutter der Tschechen, der Smetana eine ganze Oper widmete. Hier oben soll sie die Vision zur Gründung Prags gehabt haben. Angelehnt an den mythischen Sänger und Harfenisten Lumir präsentieren zu Beginn zwei Harfen ein elegisches Thema – ein »Es war einmal ...«, das bald im ganzen Orchester zum heroischen Hauptthema des Satzes heranwächst. Im schnellen Teil sind der Kampf um die Burg und ihr Fall zu erleben. Am Ende bleibt vorerst nur noch die Erinnerung an die ruhmreiche Vergangenheit rund um die Gründung der böhmischen Hauptstadt.

DIE MOLDAU – DIE LEBENSADER TSCHEDIENS

Weiter geht es mit einer Fahrt auf der Moldau, dem 430 Kilometer langen Fluss quer durch Tschechien, der nördlich von Prag in die Elbe mündet. Wir



Bedřich Smetana

starten bei der Quelle – oder besser gesagt bei den Quellen. Der Strom entsteht nämlich durch den Zusammenfluss zweier Waldbäche, der Warmen und der Kalten Moldau. Davon überzeugt sich der Naturliebhaber Smetana selbst, als er 1872 einen Ausflug an die Südgrenze Böhmens unternahm. Und er übersetzte diese Besonderheit ganz direkt in Töne: in plätschernde Läufe der »warmen« Flöte und der »kalten« Klarinette. Ihr sanftes Perlen wird bald mit einem tiefen Flussbett der Streicher unterlegt – und dann erklingt es auch schon, das weltberühmte Moldau-Thema. Minutiös, farbenreich und mit-

reißend zeichnet die Musik anschließend den Weg der Moldau nach, wie Smetana selbst erklärte: »Es geht durch Wälder und Fluren, durch Landschaften, wo gerade eine Bauernhochzeit gefeiert wird. Beim nächtlichen Mondschein tanzen die Nymphen ihren Reigen. Auf den nahen Felsen ragen stolze Burgen, Schlösser und Ruinen empor. Die Moldau wirbelt in den Johannisstromschnellen; im breiten Zug fließt sie weiter nach Prag, am Vyšehrad vorbei, und in majestätischem Lauf entschwindet sie in der Ferne schließlich in der Elbe.« Die musikalische Moldau-Fahrt avancierte direkt nach ihrer Uraufführung zum kulturellen Symbol der tschechischen Identität.

ŠÁRKA – TSCHECCHIENS MYTHEN

Als Nächstes erzählt die Musik eine böhmische Amazonen-Sage: Von der Liebe enttäuscht, scharht Königin Vlasta ein Frauen-Heer um sich und zieht in den Krieg gegen die männlichen Ritter, die gut hörbar durch den Wald marschieren. Um den entscheidenden Schlag zu führen, überlegt sie sich eine

List: Die junge, hübsche Šárka wird zum Schein an einen Baum gebunden und prompt von Ritter Ctirad »gerettet«. Mit einer lieblichen Klarinettenmelodie umgarnt sie den Ritter, von dessen plötzlicher Liebe das Cello zeugt. Er nimmt sie mit ins Lager, es wird ausgelassen gefeiert. Doch Šárka mischt ein Schlafmittel in den Wein, und als die Ritter eingeschlafen sind – das Fagott schnarcht stellvertretend –, stößt sie ins Horn und ruft ihre Freundinnen herbei, die ein Blutbad unter den Männern anrichten.

AUS BÖHMENS HAIN UND FLUR – DIE TSCHECCHISCHE LANDSCHAFT

Aus dem Reich der Mythologie geht es zurück in die lebendige Natur. Stimmungsvolle Klangbilder entlang dieser Wanderung zeichnen verschiedene Landschaften und das gesellige Landleben. Das abschließende Freudenfest bildete zunächst das große Finale von Smetanas Tschechien-Tour – und das sehr überzeugend, wie ein Rezensent nach der Uraufführung schwärmte: »Das Werk eines wahren Dichters und zudem so rein patriotisch! Jedes Thema ist von so entschieden tschechischem Charakter, dass es uns vorkommt, als würden wir uns in jedem wie in einem Volkslied betrachten.«

TÁBOR UND BLANÍK – TSCHECCHIENS AUFERSTEHUNG

Ende der 1870er Jahre ergänzte Smetana seine Entdeckungsreise um zwei weitere Stationen zur Geschichte des Landes. In diesen beiden Sätzen geht es um das Schicksal der Hussiten, die im Böhmen des 15. Jahrhunderts die Reformation ausriefen. Unter dem Titel *Tabór* (eine Hussitenstadt in Südböhmen) widmet Smetana ihnen einen tiefschürfenden Satz, dessen melodischen Kern der Kirchenchoral »Die ihr Gottes Streiter seid« bildet. Von einer letzten, klanggewaltigen Manifestation dieses Motivs geht es nahtlos über in das Finale *Blaník*. Dies ist der Name eines Bergs, in dem die Seelen der geschlagenen Hussiten auf einen neuen Kampf warten – für Smetana ein willkommenes Symbol für die Auferstehung der Nation. Der Hussiten-Choral schlägt schließlich motivisch die Brücke zum triumphalen Thema des ersten Satzes; der hymnische Abschluss feiert die Kraft der tschechischen Tradition. Wir sind am Ziel.

Es ist *das Besondere*,
das Wellen schlägt.



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie

Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi

Freitag, 11. März 2022 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal

TSCHECHISCHE PHILHARMONIE

YUJA WANG KLAVIER

DIRIGENT **SEMYON BYCHKOV**

Miloslav Kabeláč (1908–1979)

Mysterium der Zeit / Passacaglia für großes Orchester op. 31 (1953–57)
ca. 25 Min.

Sergej Rachmaninow (1873–1943)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 fis-Moll op. 1 (1891)

Vivace – Moderato – Vivace

Andante

Allegro vivace

ca. 30 Min.

Pause

Antonín Dvořák (1841–1904)

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88 (1889)

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso – Molto vivace

Allegro ma non troppo

ca. 40 Min.

Eine Kooperation von Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette
und HamburgMusik

ZU ALLEN ZEITEN

Musik von Kabeláč, Rachmaninow und Dvořák

DIE FALSCHES ZEIT

Miloslav Kabeláč lebte zur falschen Zeit. Er kam 1908 in Prag zur Welt und studierte am dortigen Konservatorium Komposition, Klavier und Dirigieren. 1932 begann er seine Laufbahn als Dirigent und Regisseur beim Prager Rundfunk, durchaus erfolgreich, aber das Glück währte nicht lang. Als die Deutschen im März 1939 sein Land besetzten und dort das »Protektorat Böhmen und Mähren« gewaltsam errichteten, änderte sich sein Leben schlagartig. Kabeláč war mit der jüdischen Pianistin Berta Rixová verheiratet, er befand sich folglich, nach den Begriffen des nationalsozialistischen Rassenwahns, in einer »Mischehe«, was dazu führte, dass er seine Anstellung verlor. Und da er 1939 auch noch mit der Komposition der Kantate *Weichet nicht!* gegen den deutschen Einmarsch protestiert hatte, geriet er doppelt ins Visier der Besatzer und seine Werke auf den Index. Nur dank der Unterstützung unbeeirrbarer Freunde konnte sich das Ehepaar Kabeláč durch diese schwierigen Jahre retten.

Die Hoffnungen, die Miloslav Kabeláč auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg richtete, erfüllten sich jedoch nicht, ganz im Gegenteil. Die Tschechoslowakei war nun zu einer sozialistischen Republik geworden und stand unter der Kuratel der Sowjetunion. Für Künstler galten die Prämissen des »sozialistischen Realismus«. Das heißt, von den Komponisten wurden leicht fassliche, volkstümliche Werke gefordert, schöne Lieder für die Massen, schneidige Märsche für die Uniformierten. Aber bloß keine Komplexität, keine »Dissonanzen«, keine Atonalität. Kabeláč mochte sich diesem Diktat nicht fügen. Und so kam es, dass seine Musik auch in der ČSSR unterdrückt wurde und offizielle Aufträge an ihm vorbeigingen. Vor allem nachdem der »Prager Frühling« 1968 von den Truppen des Warschauer Pakts niedergeschlagen worden war, wurde Kabeláč regelrecht totgeschwiegen. Und so blieb es bis er starb, am 17. September 1979, mit 71 Jahren.

Wer heute *Mysterium der Zeit* hört, wird die Vorbehalte gegen Kabeláč beim besten schlechtesten Willen nicht verstehen können. Diese Musik, die zwischen 1953 und 1957 entstand und am 23. Oktober 1957 von der Tschechi-



Miloslav Kabeláč

schen Philharmonie mit ihrem damaligen Chefdirigenten Karel Ančerl, einem Holocaust-Überlebenden, in Prag uraufgeführt wurde, ist alles andere als sperrig. Sie übt vielmehr eine hypnotische Trancewirkung aus, weil Kabeláč das Stück als Passacaglia angelegt hat, eine buchstäblich fundamentale Variationsform des Barock: Sie baut auf einer prägnanten motivischen Formel auf, die das ganze Stück durchläuft, also permanent wiederholt wird. Beim *Mysterium der Zeit* ist dies ein pochender Grundrhythmus, die Uhr, die unablässig tickt und tickt – bis zur schieren Raserei. Das Stück wird zum Abbild seines katastrophalen Zeitalters.

DIE LETZTE ZEIT

»Ich komponiere zurzeit ein Klavierkonzert«, berichtete der 18-jährige Sergej Rachmaninow, Student am Moskauer Konservatorium, im Frühjahr 1891 einer Cousine. »Zwei Sätze sind schon geschrieben, der letzte ist nicht aufgeschrieben, aber bereits komponiert. Das ganze Konzert beende ich wahrscheinlich zum Sommer, und im Sommer werde ich es instrumentieren.«

Doch so leicht und mühelos, wie es den Anschein haben könnte, ging ihm die Arbeit doch nicht von der Hand. Ein Jahr war seit der Aufzeichnung der frühesten Skizzen vergangen, als Rachmaninow im Juli 1891 unter beträchtlichen Anstrengungen sein Klavierkonzert zu einem (vorläufigen) Abschluss brachte, sein erstes, sein Opus 1.

Jahre später nahm er sich sein fis-Moll-Konzert wieder vor, um es tiefgreifend zu überarbeiten, namentlich das Finale. Und das ausgerechnet an einem Ort und zu einer Zeit, wie sie der weltabgewandten künstlerischen Versenkung nicht widriger entgegenstehen konnten: in Moskau, im revolutionären Oktober 1917. »Ich war von meiner Arbeit so in Anspruch genommen«, bekannte Rachmaninow, »dass ich nicht bemerkte, was um mich herum vorging. Dadurch war das Leben, das für Nicht-Proletarier zur Hölle auf Erden wurde, vergleichsweise leicht für mich. Ich saß den ganzen Tag am Schreibtisch oder am Klavier, ohne mich um das Geknatter der Maschinengewehre zu kümmern.« Am Ende desselben Jahres verließ Rachmaninow mit seiner

Familie das nicht länger heimatliche Russland in Richtung Schweden, um im kommenden Jahr in die Vereinigten Staaten überzusiedeln – eine Reise ohne Wiederkehr. Das fis-Moll-Konzert begleitete ihn in die Neue Welt.

DIE BESTE ZEIT

Seit 1884 war Antonín Dvořák glücklicher Besitzer eines freundlichen und bescheidenen Landhauses im südböhmischen Bergarbeiterdorf Vysoká, wo er fortan die Sommermonate genoss, seinen Garten bestellte und die Natur bestaunte. »Ich bin seit einigen Tagen wieder hier im schönsten Wald, wo ich die herrlichsten Tage beim schönsten Wetter verbringe und den bezaubernden Gesang der Vögel immer und immer bewundere«, meldete er mit kindlicher Freude.

Erwachen heiterer Empfindungen bei der Ankunft auf dem Lande: Die Achte Sinfonie, deren Komposition Dvořák im Sommer 1889 im idyllischen Vysoká begann, beginnt mit einem wortlosen Gesang der Celli und tiefen Bläser, im gemessenen Schritt einer Prozession, ehe die Soloflöte das schlichte Hauptthema vorstellt – fast wie ein Vogelruf. Dazu setzen Piccoloflöte und Violinen ein und verleihen dem stilisierten Vogelgesang eine beinahe sakrale Aura. Viele seiner engsten Freunde wussten zu berichten, dass Dvořáks unkomplizierte Frömmigkeit mit seiner tiefen, ursprünglichen Naturliebe harmonisch übereinstimmte. Und von diesem Credo, von der andächtigen Begegnung des Menschen mit der Schöpfung, zeugt die Achte Sinfonie.

Ästhetisch wie privat war der Komponist gewiss kein Umstürzler, kein radikaler Neuerer. Er achtete und bewahrte das sinfonische Traditionsgut, aber er unterwarf es einer eigenwilligen Logik, wenn er – wie im ersten Satz dieser Sinfonie – eine Einleitung erfand, die wie ein Motto oder eine heimliche Lenkungsinstanz, sinn- und formstiftend, die musikalische Dramaturgie übernimmt und den gesamten Satz durchzieht. Oder wenn er den musikalischen Alltagsstoff – Choral, Vogelruf, Volkslied, Trauermarsch oder Trompetenfanfaren – in den Sog seiner unerschöpflichen Fantasie zog. »Es treten hier gleichzeitig zwei, drei bis fünf markante Motive auf«, schwärmte sein Freund und Landsmann Leoš Janáček. »Und was das Wichtigste ist: Dvořák führt eine solche Figur in einer Stimme nicht bis zum Überdruß durch; kaum hast du sie kennengelernt, schon winkt dir freundlich die zweite. Du bist in einer ständigen angenehmen Erregung.«

Die »Villa Rusalka« in Vysoká, in der Antonín Dvořák unter anderem seine Achte Sinfonie komponierte



YUJA WANG

KLAVIER

Die Pianistin Yuja Wang ist berühmt für ihre charismatische Ausstrahlung, emotionale Aufrichtigkeit und fesselnde Bühnenpräsenz. Sie ist mit den bedeutendsten Dirigenten, Musikern und Orchestern der Welt aufgetreten und nicht nur für ihre Virtuosität, sondern auch für ihre spontanen, lebhaften Auftritte bekannt. So sagte sie der *New York Times*: »Ich glaube fest daran, dass jedes Konzertprogramm sein eigenes Leben haben und widerspiegeln sollte, wie ich mich in jenem Augenblick fühle.«

Yuja Wang entstammt einer musikalischen Familie aus Beijing. Nachdem sie als Kind in China das Klavierspiel erlernt hatte, setzte sie ihre Ausbildung in Kanada und am Curtis Institute of Music fort. 2007 erlebte sie ihren internationalen Durchbruch, als sie für Martha Argerich beim Boston Symphony Orchestra einsprang. Zwei Jahre später unterzeichnete sie einen Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon und hat sich seither mit ihren von der Kritik gefeierten Auftritten und Einspielungen unter den weltweit führenden Künstlerinnen und Künstlern etabliert. 2017 wurde sie von *Musical America* zum Artist of the Year gewählt und erhielt 2021 einen Opus Klassik für die Uraufführung von John Adams' *Must the Devil Have all the Good Tunes?* mit dem Los Angeles Philharmonic unter Gustavo Dudamel.

Als Kammermusikerin pflegt Yuja Wang dauerhafte Partnerschaften mit bedeutenden Künstlern wie dem Violinisten Leonidas Kavakos, mit dem sie sämtliche Violinsonaten von Brahms einspielte. Im Herbst 2021 gastierten die beiden mit einer Reihe von Duo-Recitalen in Amerika. 2022 unternimmt Yuja Wang eine internationale Recital-Tournee, bei der sie in berühmten Konzertsälen Nordamerikas, Europas und Asiens auftreten und ihr Publikum aufs Neue mit ihrem Flair, ihrer Technik und herausragenden Virtuosität in einem breit gefächerten Programm mit Bach, Beethoven und Schönberg faszinieren wird. In der Saison 2021/22 ist sie Artist in Residence bei der Tschechischen Philharmonie und beim Rotterdam Philharmonic.



ELBPHILHARMONIE KLEINER SAAL

LIEDERABENDE

05.05.2022 FLORIAN BOESCH | MALCOLM MARTINEAU
ERNST KRENEK: REISEBUCH AUS DEN ÖSTERREICHISCHEN ALPEN

15.05.2022 IAN BOSTRIDGE | SIR ANTONIO PAPPANO
FRANZ SCHUBERT: WINTERREISE

24.05.2022 ASMIK GRIGORIAN | LUKAS GENIUŠAS
LIEDER VON SERGEJ RACHMANINOW

TICKETS 040 357 666 66
WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

Asmik Grigorian © Algirdas Baka



Samstag, 12. März 2022 | 20 Uhr | Elbphilharmonie Großer Saal
Elbphilharmonie Abo 4 | 3. Konzert

TSCHECHISCHE PHILHARMONIE PRAGER PHILHARMONISCHER CHOR

LUKÁŠ VASILEK EINSTUDIERUNG CHOR

KATIA LABÈQUE KLAVIER

MARIELLE LABÈQUE KLAVIER

EVELINA DOBRAČEVA SOPRAN

LUCIE HILSCHEROVÁ MEZZOSOPRAN

ALEŠ BRISCEIN TENOR

BORIS PRÝGL BASSBARITON

DIRIGENT SEMYON BYCHKOV

Bohuslav Martinů (1890–1959)

Konzert für zwei Klaviere und Orchester (1943)

Allegro non troppo

Adagio

Allegro

ca. 25 Min.

Pause

Leoš Janáček (1854–1928)

Glagolitische Messe (1926)

Úvod (Einleitung)

Gospodi pomiluj (Kyrie)

Slava (Gloria)

Věřuju (Credo)

Svet (Sanctus)

Agneče Božij (Agnus Dei)

Varhany sólo (Orgelsolo)

Intrada (Nachspiel)

ca. 40 Min.

Eine Kooperation von HamburgMusik und
Konzertdirektion Dr. Rudolf Goette

BAROCK MEETS JAZZ

Martinů: Konzert für zwei Klaviere

Zu Bohuslav Martinů pflegt die Tschechische Philharmonie ein ganz besonderes Verhältnis, denn der Komponist spielte einst selbst als Geiger im Orchester mit: zunächst ab 1913 für ein Jahr als Gast, später, in den 1920er Jahren, als reguläres Mitglied. Ehrensache also, dass seine Werke fest zur DNA des Orchesters gehören. Auf den hiesigen Spielplänen ist Martinů jedoch stark unterrepräsentiert – leider.

1890 als Sohn eines Schuhmachers und Turmwächters geboren, wuchs Martinů in einer winzigen Wohnung im Kirchturm hoch über der ostböhmisches Kleinstadt Polička auf. Äußere Umstände brachten ihn jedoch weit weg von seiner Heimat. So führte ihn der Weg über Prag, Paris und Lissabon bis ins Exil in die USA, wohin er vor den Nationalsozialisten fliehen musste. Auch nach seiner Rückkehr lebte er in Frankreich und der Schweiz.

Sein kompositorisches Handwerk hatte Martinů noch in Prag am Konservatorium bei Josef Suk gelernt, dem Schwiegersohn Antonín Dvořáks. Doch schnell entwickelte er einen höchst individuellen Stil, der durch die Integration von tschechischer Volksmusik einen engen Bezug zur Heimat aufweist. Während seines Studienaufenthalts in Paris prägte ihn zudem die Begegnung mit der expressiven Musik von Igor Strawinsky und der Groupe des Six, die ihn zum Neoklassizismus führte. Hingezogen fühlte sich der Komponist aber auch zum Jazz und zu den vieldeutigen Harmonien eines Claude Debussy.

Als dies durchweht auch das Konzert für zwei Klaviere und Orchester, das Martinů 1943 im US-amerikanischen Exil komponierte. Formal orientierte er sich dabei am barocken Concerto grosso, in dem sich eine Solo- und eine Tutti-Gruppe gegenüberstehen, sicherlich aber auch an direkten Vorbildern wie Wolfgang Amadeus Mozart und Francis Poulenc, von denen die beiden berühmtesten Doppelkonzerte stammen.

Klanglich geht es bei Martinů jedoch deutlich rabiater zu: Gleich zu Beginn fällt die Musik hochenergetisch mit der Tür ins Haus, wenn beide Klaviere und volles Orchester zusammen einsetzen. Stürmisch drängen die verschiedenen Stimmen nach vorn, wechseln mal ins Tänzerische, mal ins Jazzige und vollführen dabei ein artistisches Kunststück nach dem anderen. Manege frei!

SIMON CHLOSTA

GLAUBENSFRAGEN

Janáček: Glagolitische Messe

Mit der Kirche hatte Leoš Janáček nicht viel am Hut. »Ich konnte ihn nicht einmal dazu bewegen, eine Kirche zu betreten, um aus dem Regen ins Trockene zu kommen«, erinnert sich seine Nichte. Und berichtet weiter, wie ihr Onkel über die Riten und Bräuche des Glaubens wettete: »Kirche ist der Inbegriff des Todes. Gräber unter den Steinplatten, Knochen auf den Altären, alle Arten von Folter und Tod in den Gemälden. Die Rituale, die Gebete, die Gesänge – Tod und immer wieder Tod! Damit will ich nichts zu tun haben.«

Und doch komponierte ausgerechnet Leoš Janáček eines der bedeutendsten geistlichen Werke der tschechischen Musikgeschichte: die *Glagolitische Messe*. Wie passt das zusammen? Dem ersten Augenschein nach natürlich überhaupt nicht: Das alt ehrwürdige Messordinarium auf der einen Seite, der querköpfige Kirchenhasser auf der anderen. Auf den zweiten Blick allerdings stellt sich die Lage schon etwas anders dar.

Zum einen war der Komponist keineswegs ein glaubensfeindlicher Atheist. Im Gegenteil: Bereits mit elf Jahren wurde er Sängerknabe im Brünner Augustinerkloster. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer war Janáček sein ganzes Berufsleben lang Chorleiter und Organist; der Kontakt zur Kirche und deren Musik ging also nie wirklich verloren. Es war jedoch nicht der christliche Glaube mit seinen Regeln und Ritualen, der die Fantasie des Komponisten anregte. Schon zu Studienzeiten entdeckte Leoš Janáček seine Begeisterung für Sprache und Kultur seiner Heimat, die damals Teil des Habsburgerreichs war. Um

Bohuslav Martinů





Leoš Janáček

die kulturelle Identität Böhmens und Mährens zu stärken, sammelte er Volkslieder, die er auch in seine Kompositionen einfließen ließ. Zudem bemühte er sich um einen Kompositionsstil, der sich rhythmisch und melodisch an die tschechische Sprache anschmiegte.

Aus diesem Geist heraus entstand auch die *Glagolitische Messe* – deren Name sich übrigens von der im 9. Jahrhundert entstandenen glagolitischen Schrift herleitet. Bewusst vertonte Janáček den Messtext in seiner altslawischen Fassung und ging so auf Distanz zum üblicherweise lateinischen Ritus der katholischen Kirche. Und auch die Musiksprache ist mit ihrer prachtvollen Orchesterbesetzung und

ihrem dramatischem Gestus weit von Demut und Weihrauch entfernt. Die Teile des Messordinariums umrahmte Janáček zusätzlich mit strahlenden orchestralen Vor- und Nachspielen. Und das fulminante Orgelsolo, das er nach dem *Agneče Božij* (Agnus Dei) einfügte, wird von einigen sogar als Aufschrei des Protests gegen den christlichen Ritus interpretiert. Wie also hielt es Leoš Janáček mit der Religion? War er der wütende Gegner institutionalisierten Glaubens, als den ihn seine Nichte porträtiert? Oder lag sein Schüler Ludvík Kundera richtig, der vermutete, Janáček sei mit dem Alter auch zum Glauben zurückgekehrt? Eine Antwort gibt vielleicht Janáček selbst: »Den Glauben an das ewige Leben des Volkes wollte ich in der Messe ausdrücken, aber nicht auf konfessioneller Grundlage, sondern auf jener streng moralischen, unzerstörbaren, die Gott zum Zeugen aufruft.«

JULIANE WEIGEL-KRÄMER

Úvod

Moderato – Adagio

Gospodi pomiluj

Gospodi pomiluj,
Christe pomiluj,
Gospodi pomiluj.

Slava

Slava vo vyšních Bogu
i na zemli mir
človekom blagovoľenja.
Chvalim te, blagoslavl'ajem te,
klaňajem ti se,
slavoslovim te,
chvaly vzdajem tebe
velikyje radi slavy tvojeje.

Bože, Otče Vsemogýj, Gospodi
Synu jedinorodnýj, Isuse Chrste;
Gospodi Bože, Agneče Božij,
Synu Oteč,
vzegl'ej grěchy mira,
pomiluj nas,
primi mol'enija naša.

Sědej o desnuju Otca,
pomiluj nas.
Jako ty jedin svet,
ty jedin Gospod,
ty jedin vyšnij, Isuse Chrste,
so Svetým Duchom,
vo slavě Boga Otca.
Amin.

Einleitung

Kyrie

Herr, erbarme dich,
Christus, erbarme dich,
Herr, erbarme dich.

Gloria

Ehre sei Gott in der Höhe
und Friede auf Erden
den Menschen seiner Gnade.
Wir loben dich, wir preisen dich,
wir beten dich an,
wir rühmen dich,
wir danken dir,
jauchzend ob deiner großen
Herrlichkeit.
Gott, allmächtiger Vater, Herr
des eingeborenen Sohnes, Jesus
Christus; Herr und Gott, Lamm
Gottes, Sohn des Vaters,
nimm hinweg die Sünden der Welt,
erbarme dich unser,
erhör unser Flehen.

Der du sitztest zur Rechten des
Vaters, erbarme dich unser.
Denn du allein bist heilig,
du allein der Herr,
du allein der Höchste, Jesus Christus,
mit dem Heiligen Geist,
zur Ehre Gottes des Vaters.
Amen.

Věřuju

Věřuju v jedinogo Boga,
Otca vsemoguštago,
tvorca nebu i zemli,
vidimym vsěm i nevidimym.
Amin.

Věřuju i v jedinogo Gospoda
Isusa Chrsta,
Syna Božja jedinorodnago,
i ot Otca roždenago
přežde vsěch věk,
Boga ot Boga, svět ot světa,
Boga istina ot Boga istinago,
rožděna, ne stvořěna,
jedinosuštna Otcu,
imže vsa byše,
iže nas radi člověk
i radi našěgo spasenija
snide s nebes
i voplti se ot
Ducha Sveta iz Marije Děvy.

Věřuju,
raspet že za ny,
mučen i pogreben byst;
i voskrse v tretij den
po Pisanju
i vzide na nebo;
sědit o desnuju Otca
i paky imat priti
sudit žyvym i mrtvym
so slavoju,
jegože cěsarstviju nebudet konca.

Credo

Ich glaube an den einen Gott,
den Vater, den Allmächtigen,
der alles geschaffen hat, Himmel und Erde,
die sichtbare und die unsichtbare Welt.
Amen.

Ich glaube auch an den einen Herrn
Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren
vor aller Zeit,
Gott von Gott, Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater,
durch den alles erschaffen ist,
der aus Liebe zum Menschen
und zu unserem Heil
herabstieg vom Himmel
und Fleisch wurde durch den
Heiligen Geist von der Jungfrau Maria.

Ich glaube,
dass er gekreuzigt wurde für uns,
gemartert und begraben;
er ist am dritten Tage auferstanden
nach der Schrift
und aufgefahren in den Himmel.
Er sitzt zur Rechten des Vaters
und wird wiederkommen
zu richten die Lebenden und die Toten
mit dem Glanz der Herrlichkeit,
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.

Věřuju i v Ducha Svetago
Gospoda i životvoreštago,
ot Otca i Syna ischodeštago,
s Otcem že i Synom kupno
poklanajema i sostavima,
iže glagolal jest Proroky;

i jedinu Svetuju Katoličesku
i Apostolsku Crkov;
i spovědaju jedino krštenije
v otpuštenije grěchov,
i čaju voskrsenija mrtvych
i života buduštago věka.
Amin.

Svet

Svet, svet, svet,
Gospod, Bog Sabaoth!
Plna sut nebo, zemlja
slavy tvoje.
Blagoslovl'en gredyj
vo ime Gospodńe.
Osanna vo vyšních.

Agneče Božij

Agneče Božij, pomiluj nas!
Agneče Božij, vzeľmej grěchy mira,

Agneče Božij, pomiluj nas!

Varhany sólo**Intrada**

Ich glaube auch an den Heiligen Geist,
den Herrn und Lebensspender,
der vom Vater und vom Sohn ausgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn
angebetet und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten;

und an die eine Heilige Katholische
und Apostolische Kirche;
und ich bekenne die eine Taufe
zur Vergebung der Sünden,
und ich erwarte die Auferstehung der Toten
und das Leben der kommenden Zeit.
Amen.

Sanctus

Heilig, heilig, heilig
Herr, Gott der Heerscharen!
Erfüllt sind Himmel und Erde
von deiner Herrlichkeit.
Hochgelobt sei, der da kommt
im Namen des Herrn.
Hosanna in der Höhe.

Agnus Dei

Lamm Gottes, erbarme dich unser!
Lamm Gottes, du nimmst hinweg
die Sünde der Welt,
Lamm Gottes, erbarme dich unser!

Orgelsolo**Nachspiel**

KATIA & MARIELLE LABÈQUE

KLAVIER

Die Schwestern Katia und Marielle Labèque sind als Klavierduo vor allem für ihre mitreißende Energie und erstaunliche Synchronität bekannt. Sie konzertieren regelmäßig mit den weltbesten Orchestern wie den Berliner Philharmonikern, dem Chicago und London Symphony, dem New York Philharmonic, dem Orchestre de Paris und dem Concertgebouworkest Amsterdam. Dabei arbeiten sie mit Dirigenten wie Gustavo Dudamel, Mirga Gražinytė-Tyla, Sir Simon Rattle und Esa-Pekka Salonen zusammen. Eine Rekordzahl von mehr als 100.000 Zuhörern besuchte das Sommernachtskonzert 2016 auf Schloss Schönbrunn, wo Katia und Marielle Labèque mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Semyon Bychkov spielten. Mehr als 1,5 Millionen Zuschauer verfolgten weltweit die Übertragung im Fernsehen.

Aufgrund ihrer herausgehobenen Stellung haben Katia und Marielle Labèque zahlreiche Komponisten zu Werken für Klavierduo inspiriert und eine Vielzahl neuer Stücke aus der Taufe gehoben. So spielten sie die Uraufführungen der Konzerte für zwei Klaviere von Nico Muhly sowie – in der Royal Festival Hall mit dem London Philharmonic Orchestra – von Bryce Dessner. Mit Dessner und dem Programm *Minimalist Dream House* waren sie 2019 auch in der Elbphilharmonie zu Gast. Zudem arbeiteten sie mit bedeutenden Komponisten wie Thomas Adès, Luciano Berio, Pierre Boulez, Philip Glass, György Ligeti und Olivier Messiaen.

Auf ihrem eigenen Label veröffentlichten die Schwestern 2014 das Album *Sisters*. 2016 unterzeichneten sie einen Exklusivvertrag bei der Deutschen Grammophon, wo seitdem fünf Alben erschienen, zuletzt *Glass – Les Enfants Terribles*.





EVELINA DOBRAČEVA

SOPRAN

Die Sopranistin Evelina Dobračeva studierte Akkordeon, Dirigieren und Musikpädagogik in ihrer russischen Heimatstadt Sysran, bevor sie nach Deutschland zog, um an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« in Berlin Gesang zu studieren.

Als Opernsängerin trat sie seither unter anderem an der Bayerischen Staatsoper in Modest Mussorgskys *Chowanschtschina*, an der Cincinnati Opera in Giacomo Puccinis *Tosca* und am Theater St. Gallen in Piotr Tschaikowskys *Eugen Onegin* und Ludwig van Beethovens *Fidelio* auf. Im Konzertbereich sang sie in letzter Zeit unter anderem Arnold Schönbergs *Erwartung* mit der Capella Cracoviensis, Benjamin Britzens *War Requiem* mit dem London Philharmonic Orchestra unter Vladimir Jurowski im Wiener Musikverein und der New Yorker Carnegie Hall und Giuseppe Verdis *Requiem* mit dem Royal Scottish National Orchestra im Mozarteum Salzburg.



LUCIE HILSCHEROVÁ

MEZZOSOPRAN

Die tschechische Mezzosopranistin Lucie Hilscherová trat im Nationaltheater Prag, dem Mährisch-Schlesischen Nationaltheater in Ostrava, dem Josef-Kajetán-Tyl-Theater in Pilsen, dem Staatstheater Košice und dem Nationaltheater Mannheim auf. Außerdem sang sie Håta in *Die verkaufte Braut* mit dem Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra in der dortigen Suntory Hall und mit dem BBC Symphony Orchestra in der Londoner Barbican Hall.

Lucie Hilscherová ist eine gefragte Interpretin von Liedern und Oratorien und singt regelmäßig Werke zeitgenössischer Komponisten. Sie gastiert bei Festivals wie dem Musikfest Stuttgart, dem Beethovenfest Bonn, dem Grafenegg Festival, dem Prager Frühling und dem Osterfestival der Sakralmusik in Brno.



ALEŠ BRISCEIN

TENOR

Aleš Briscein studierte Gesang, Klarinette und Saxofon am Prager Konservatorium. Er gastiert bei renommierten Festivals wie dem Edinburgh International Festival oder dem Festival Prager Frühling und hat mit herausragenden Orchestern und Dirigenten wie Christoph von Dohnányi und Sir John Eliot Gardiner zusammengearbeitet.

Höhepunkte der jüngeren Zeit waren Auftritte in Prokofjews *Krieg und Frieden* in Genf, Janáčeks *Die Sache Makropulos* bei den Salzburger Festspielen, Korngolds *Die tote Stadt*, Mozarts *Così fan tutte* und Tschaikowskys *Mazeppa* in Berlin, Janáčeks *Aus einem Totenhaus* in München, Bergs *Wozzeck* in Wien und Janáčeks *Jenůfa* in Bologna. Brisceins Konzertrepertoire umfasst unter anderem die Tenorpartien in Mahlers Achter und Beethovens Neunter Sinfonie, in Beethovens *Missa solemnis* und Dvořáks *Stabat mater*.



BORIS PRÝGL

BASSBARITON

Der Bassbariton Boris Prýgl gehört zu den talentiertesten tschechischen Nachwuchssängern. Er studierte an der Musikakademie in Bratislava und sammelte erste Bühnenerfahrungen am dortigen Slowakischen Nationaltheater. In der Folge absolvierte er das Opernstudio der Bayerischen Staatsoper München, wo er unter anderem in Bizets *Carmen*, Puccinis *Turandot*, Webers *Freischütz* und Dvořáks *Rusalka* sang. Zu seinen künstlerischen Verpflichtungen der aktuellen Saison zählen Guglielmo in Mozarts *Così fan tutte* am Nationaltheater Prag und Leporello in Mozarts *Don Giovanni* am slowakischen Nationaltheater Bratislava. 2019 gewann er den nach dem ehemaligen Intendanten der Wiener Staatsoper benannten Dominique-Meyer-Preis beim Gesangswettbewerb Stella Maris.



DANIELA VALTOVÁ KOSINOVÁ

ORGEL

Daniela Valtová Kosinová absolvierte das Konservatorium in Pardubice und die Akademie für darstellende Kunst in Prag. Sie ist Solo-Organistin des Prague Symphony Orchestra.

Neben einer regen Konzerttätigkeit in ganz Europa ist Daniela Valtová Kosinová häufig zu Gast bei Musikfestivals wie dem Prager Frühling, dem Smetanova Litomyšl und dem Leoš Janáček International Music Festival. Als Solistin in Janáčeks *Glagolitscher Messe* trat sie bereits mit dem Prague Symphony Orchestra, der Tschechischen Philharmonie und dem Flemish Symphony Orchestra auf. Mit der Mezzosopranistin Jarmila Kosinová und dem Schauspieler Jan Potměšil entwickelte sie zudem das Konzertprogramm *Music Between the Words*. Sie komponiert auch; 2010 veröffentlichte sie das Jazzalbum *Meeting Point*.



PRAGER PHILHARMONISCHER CHOR

Der Prager Philharmonische Chor gehört seit seiner Gründung 1935 zu den führenden europäischen Vokalensembles und wichtigsten tschechischen Kulturinstitutionen. Sein Repertoire konzentriert sich vor allem auf Oratorien und Kantaten, bei deren Aufführung der Chor mit bedeutenden Orchestern wie der Tschechischen Philharmonie, den Berliner Philharmonikern und den Wiener Symphonikern sowie mit Dirigenten wie Daniel Barenboim, Jakub Hrůša, Philippe Jordan und Sir Simon Rattle zusammenarbeitet. Im Opernbereich ist er fester Chor der Bregenzer Festspiele. Eine Reihe preisgekrönter Einspielungen dokumentiert die herausragende Qualität des Chors auf CD.

Neben den Auftritten in Konzert und Oper organisiert der Chor seit 2011 eine eigene Konzertreihe in Prag, deren Programm sich auf technisch anspruchsvolle sowie weniger bekannte Chorwerke konzentriert. Zudem

betrachtet er die Nachwuchsarbeit als wesentlichen Bestandteil seiner Arbeit und hat in diesem Zusammenhang eine Chorakademie für Gesangsstudierende gegründet.

LUKÁŠ VASILEK

EINSTUDIERUNG CHOR

Lukáš Vasilek studierte Dirigieren und Musikwissenschaft in Prag. 2010 gründete er den Chor Martinů Voices, der einen Schwerpunkt auf die Aufführung von Werken Bohuslav Martinůs legt. Auch mit dem Prager Philharmonischen Chor, dessen Chefdirigent Vasilek seit 2007 ist, widmet er sich regelmäßig dem Schaffen Martinůs. In der Arbeit mit beiden Chören entstanden etliche hochgelobte CDs mit Werken des Komponisten.

SOPRAN

Mariana Ambrožová, Lenka Audolenská, Gražyna Biernot, Anežka Bochnáková, Hana Červenková, Věra Eichlerová, Martina Haring, Tereza Hořejšová, Romana Hýžová, Kateřina Kotěšovcová, Martina Kritznerová, Marie Matějková, Yveta Matoušková, Marie Němcová, Barbara Solazzo, Andrea Soukupová, Jana Sováková, Michaela Vašeková, Dagmar Williams, Dana Zíková, Eliška Grohová, Iva Krůšková

ALT

Zuzana Bártová, Ada Bílková, Daniela Demuthová, Jana Ehrenbergerová, Agata Hauserová, Zuzana Hirschová, Lenka Jančíková, Pavla Mlčáková, Dagmar Novotná, Dana Sedmidubská, Romana Soukupová, Kateřina Špičková, Dita Stejskalová, Hana Vasiluková, Jana Drábková, Jana Kuželová, Nadia Ladkany, Marcela Melková

TENOR

Jan Bochnák, Viktor Byčok, Tomáš Fiala, Michal Foršt, Tomáš Hinterholzinger, Zdeněk Kazda, Jakub Koš, Ján Kostelanský, Rudolf Medňanský, Vladimír Okénko, Bronislav Palowski, Miloslav Pelikán, Bohumil Sládeček, Martin Slavík, Petr Svoboda, David Ulrich

BASS

Martin Blažević, Jiří Hannsmann, Tomáš Hanzl, Lukáš Hynek-Krämer, Martin Kalivoda, Michal Krůšek, Pavel Kudrna, Petr Kutina, Jan Morávek, Mikhail Pashayev, Peter Poldauf, Lukáš Sládek, Petr Svoboda, David Vaňáč, Haštal Hapka, Luboš Skala

REFLEKTOR JOHN ZORN

John Zorn, Saxofonist und Komponist aus New York City, ist ein Kreativitätskraftwerk. In einem steten Schaffensstrom quillt aus ihm Musik in einer breiten Skala von swingendem Jazz über brachialen Noise bis zu zartesten Klängen, zwischen minutiös ausgearbeiteter Komposition und komplett freier Improvisation. Sein schöpferischer Output trägt Züge des Universellen, sortiert in Projektserien und Werksammlungen, sorgfältig produziert und in mehr als 200 Aufnahmen beim eigenen Label Tzadik herausgegeben. In der Elbphilharmonie präsentiert er nun an vier Tagen gemeinsam mit Top-Musikern wesentliche Facetten seines Schaffens.



17.–20. März 2022 | alle Konzerte unter elphi.me/ReflektorJohnZorn

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH
Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant
Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler,
François Kremer, Julika von Werder, Juliane Weigel-Krämer
Lektorat: Reinhard Helling
Gestaltung: breeder typo – alatur, musialczyk, reitemeyer
Druck: Flyer-Druck.de
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Prag (Moyan Brenn); Nationalpark Šumava (Pavel Ouředník); Semyon Bychkov (Marco Borggreve); Tschechische Philharmonie (Petra Hajska); Zusammenfluss von Elbe und Moldau (Jirka Jiroušek); Bedřich Smetana (Wikimedia Commons); Miloslav Kabeláč (Archiv Bärenreiter Prag); Villa Rusalka (Antonín Dvořák Museum Prag); Yuja Wang (Julia Wesely); Bohuslav Martinů (Centrum Bohuslava Martinů); Leoš Janáček (Picture Alliance / dpal); Katia & Marielle Labèque (Mila); Evelina Dobračeva (Dima Tarasenko); Lucie Hilscherová (Tschechische Philharmonie); Aleš Briscein (Aleš Briscein); Boris Prýgl (Marek Česal); Daniela Valtová Kosinová (Tschechische Philharmonie); Prager Philharmonischer Chor (Tomas Krist); John Zorn (Scott Irvine)



ELBPHILHARMONIE
HAMBURG

WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

Montblanc
SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
Hamburger Sparkasse
HanseMerkur
Jyske Bank A/S
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung
Programm Kreatives Europa
der Europäischen Union

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE + LAEISZHALLE E.V.

ELBPHILHARMONIE CIRCLE



WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

